



Der Bischof von Feldkirch

„ICH BIN DA. FÜR“

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Landeswallfahrt in der Basilika Rankweil
am 1. Mai 2017

Lesung Röm 12,9-18

Evangelium Mt 1,18-25

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Motto der heurigen Wallfahrt am 1. Mai lautet „ICH BIN DA. FÜR“. Dieses Motto hat auch die Pfarrgemeinderatswahl in ganz Österreich begleitet. Und es ist für mich eine große Freude, dass auch in unserer Diözese wieder viele Männer und Frauen sich bereit erklären, die Pfarrgemeinden mitzutragen, unseren Pfarrgemeinden in diesem Sinn ein lebendiges Gesicht zu geben. An einem Wallfahrtstag wie heute stellt sich natürlich die Frage: Was kann dieses Motto für unser Leben bedeuten? Ich glaube, wenn wir es theologisch und auch menschlich betrachten, dann sind das wohl die beiden wichtigsten Säulen unseres christlichen Glaubens und unseres Lebens als Christinnen und Christen: „ICH BIN DA.“ Und das „FÜR“.

„ICH BIN DA“

Wir haben es im Evangelium gehört, der Name Jesu ist Immanuel, das bedeutet: Gott ist mit uns. Ich glaube, das ist auch die Erfahrung vieler Menschen beim Wallfahren, auch hier an diesem Ort der Gnade in Rankweil: ICH BIN DA. Wir dürfen in unserem Herzen, aber auch in unseren Gedanken spüren, Gott ist da. ER gibt uns diese Zusage: Ich bin dort, wo du bist. Vielleicht begreifen wir diesen Satz theoretisch, er ist uns aus der Heiligen Schrift vertraut. Die entscheidende Frage aber ist: nimmt er auch Raum in unseren Herzen ein? Kann ich aus diesem Grundvertrauen leben, dass Gott zu mir ganz persönlich sagt: Ich bin da.

Mich hat eine Lebenserfahrung sehr berührt, die ich hier auch mit Erlaubnis weiter erzählen darf. Bei der Landeswallfahrt hier in Rankweil vor einem Jahr kam eine Frau zu mir und sagte, dass sie ein Jubiläum feiere. Was für ein Jubiläum, fragte ich natürlich. „Es sind jetzt zwanzig Jahre, dass ich von meiner Alkoholkrankheit losgekommen bin“, sagte sie mit Tränen in den Augen, und ihre Freude war ihr anzuspüren. Wie sie das geschafft habe und was das mit der Landeswallfahrt zu tun habe, wollte ich wissen. Sie sagte mir, dass sie als Alkoholkrankte oft die Erfahrung hatte,



einsam zu sein, sich als Versagerin fühlte, weil sie es wieder und wieder nicht schaffte, von der Sucht loszukommen. Dieses ständige Scheitern, das mit der Zeit den Selbstwert eines Menschen zerstört. Und in dieser Situation hatte sie dann hier in der Basilika einen Ort für ihre Seele, einen Ort des Heils gefunden, wo sie das Gefühl hatte: Auch wenn alle nur noch den Kopf schütteln und sie spüren lassen, „warum schafft sie das nicht“, hier in der Basilika hatte sie das Gefühl, dass jemand zu ihr sagt: Ich bin da. Und dieser Jemand ist Gott. Und so hat ihr, neben der medizinischen Unterstützung, diese große Zusage, die wir als Christen immer wieder feiern – bei jedem Gottesdienst, bei jeder Wallfahrt, bei jeder heiligen Messe – diese innere Kraft gegeben. Das Wissen: Gott ist da. Gerade auch bei den Kreuzwegen meines persönlichen Lebens. Einmal hat sie mir ein treffendes Zitat gezeigt, das sehr bedenkenswert ist: „Liebe mich, wenn ich es am wenigsten verdiene. Denn dann brauche ich es am meisten.“ Die Liebe Gottes können wir nicht verdienen. Die Liebe Gottes erfordert keine Leistung. Die Liebe Gottes ist da, wenn ich sie am meisten brauche, weil ich sie genau dann vielleicht am allerwenigsten verdiene. Das ist die erste große Säule einer christlichen Gemeinde, eines christlichen Lebens: ICH BIN DA.

Die zweite Säule ist das „FÜR“

Christsein bedeutet immer auch solidarisch sein, ein Herz für den Nächsten zu haben in dem Wissen, dass die Güte des Herzens jene Kraft ist, die die Welt im Innersten verändern kann. Es sind nicht die großen Worte, nicht große Taten von Mächtigen, nicht kluge Erkenntnisse, nicht Waffen, Kriege oder Terror, die die Welt zum Guten verändern, sondern es sind die Zeichen der Empathie, der Zuwendung, des Respektes.

Noch ein Beispiel, das mich sehr berührt hat: Ein junger Mann war vor kurzem bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Seine Freunde und Jahrgangskollegen wurden zur Musterung nach Innsbruck einberufen. Unvergesslich ist, was mir die Eltern von Philipp erzählten: Die Jugendlichen haben den Namen ihres Freundes auf ein T-Shirt gemalt und es in die Kaserne nach Innsbruck mitgenommen. Die ganzen Tage hatten sie das T-Shirt bei sich, und so war ihr Freund in gewisser Weise immer mit anwesend. An dem Tag, als sie wieder nach Hause kamen, sind sie gemeinsam auf das Grab von Philipp gegangen, haben dort das T-Shirt niedergelegt und waren so in Gedanken mit ihm verbunden.



Der Bischof von Feldkirch

Für die Eltern war das ein unwahrscheinlich großes Geschenk der Solidarität, des Trostes und der Hoffnung. „Ein Stück Ostern“, sagten sie zu mir. Junge Menschen, die vielleicht auf den ersten Anschein nicht so kirchennahe sind, haben so ein Zeichen der Hoffnung und der Auferstehung gesetzt, indem sie dieses Netz des Miteinanders, der Hoffnung, der Kraft gestaltet haben. Diese Erfahrung ist ein wirkliches FÜR in einer Situation von Tod, Verzweiflung, Angst. So entsteht und wächst eine Haltung, die die Welt verändert, nicht nur die Welt der Eltern, sondern auch die Welt derjenigen, die diesen Gedanken, diese Haltung in ihrem Herzen zulassen.

Liebe Schwestern und Brüder, zwei Beispiele, die neues Leben, neue Hoffnung, neuen Aufbruch zeigen, nicht theoretisch mit gescheiterten Worten, sondern durch entschiedenes, zurückhaltendes, demütiges Tun. Das ist das Geschenk unseres gemeinsamen Weges als Christen: ICH BIN DA. FÜR.

Ich wünsche uns von Herzen, dass wir diese Erfahrung machen dürfen und dass wir dieses Grundwasser des Getragen-Seins, der Gelassenheit im Herzen haben dürfen: ICH BIN DA. Und dass uns diese Überzeugung auch hineinführt in eine großes FÜR, in diese Haltung der Selbsttranszendenz, wie es Viktor Frankl nennen würde, der Hinwendung zum anderen Menschen, der meine Hilfe braucht.

Ich bitte Gott darum, dass er unser Leben und unsere Wege segnet, und dass er unser Leben zu einer großen Wallfahrt macht des ICH BIN DA. FÜR.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut